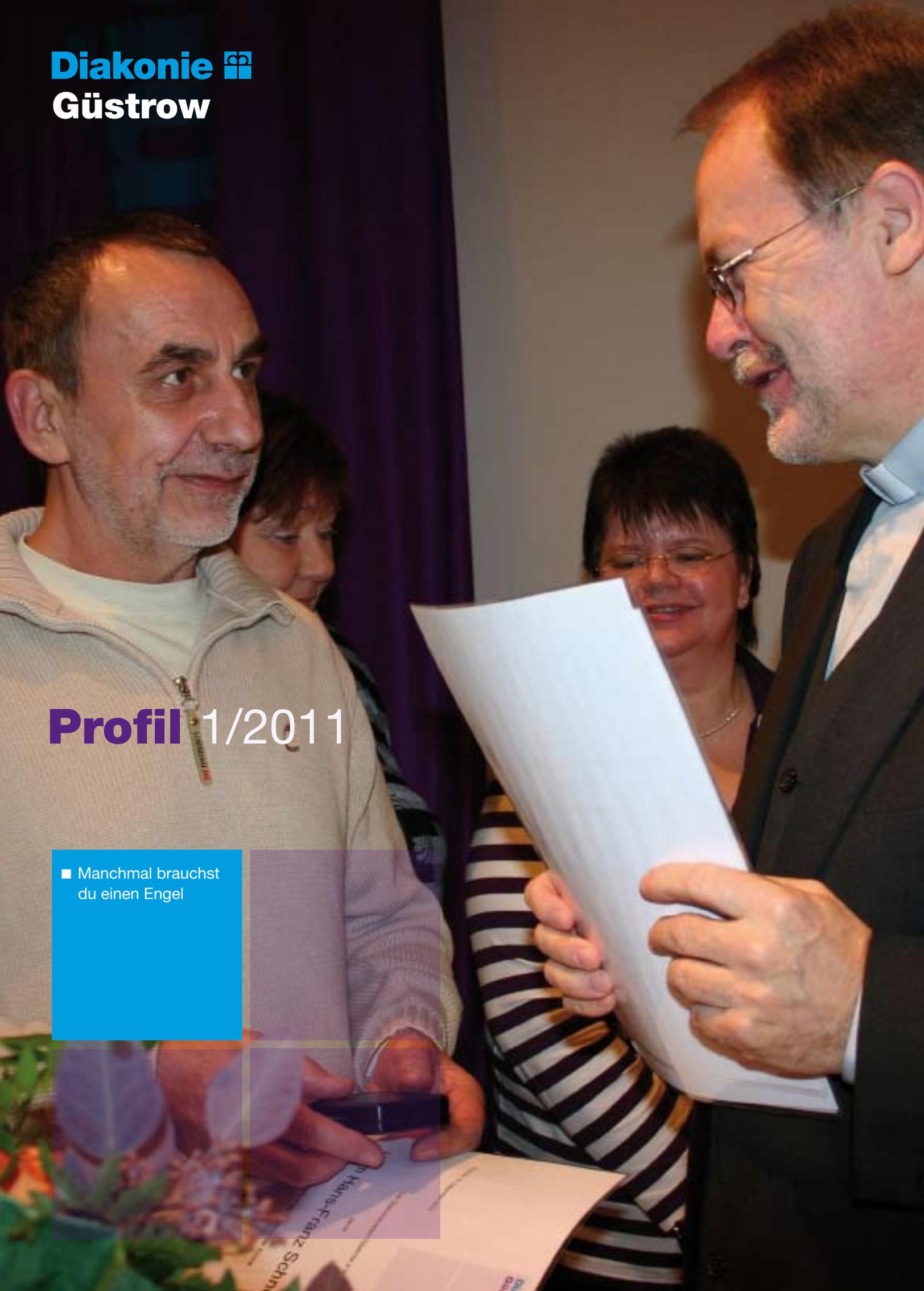


## Profil 1/2011

■ Manchmal brauchst  
du einen Engel





## Vorwort

### Liebe Leser des Profils,

vor Ihnen liegt die erste Ausgabe des Profils des Jahres 2011. Diese Ausgabe erscheint in der Passionszeit, unmittelbar vor dem Karfreitag, dem Tag, an dem die Christen des Todes Jesu Christi am Kreuz gedenken.

Das Osterfest ist das Fest der Auferstehung Jesu Christi von den Toten, welches unmittelbar auf den Karfreitag folgt.

Nachdem wir im letzten und vorletzten Jahr häufig an die Wiedervereinigung Deutschlands erinnert wurden, haben wir im Dezember 2010 das 20-jährige Bestehen des Diakonievereines Güstrow e. V. mit einem großen Festakt gefeiert und nun folgen in diesem Jahr die Jubiläen anlässlich der Gründung einzelner Einrichtungen wie z. B. der Diakonie-Sozialstation Teterow und der Diakonie- Sozialstation Bützow. Mehr dazu lesen Sie in der Ihnen vorliegenden Ausgabe.

Beim Lesen des Inhaltsverzeichnisses wird sich manch einer fragen, was der Diakonieverein Güstrow denn mit einer Zollkontrolle zu tun hat. In der Regel verbindet man damit Kontrollen an Grenzen und Flughäfen oder Kontrollen im Baugewerbe. Lesen Sie nach im entsprechenden Artikel. Die Entwicklung der Zeitschrift vom DVG-Kurier zum Profil wird im Artikel auf der Seite 21 aufgegriffen, wobei DVG für Diakonieverein Güstrow steht.

Berichtet wird in diesem Profil über die Arbeit der Zivis im Diakonieverein. Diese Arbeit wird mit Auslaufen des Zivildienstgesetzes zum 1. Juli 2011 enden.

Auch dieses ist ein Zeichen, dass sich die Welt verändert hat. Die Bundeswehr wird aufgrund nicht mehr vorhandener Konflikte in der bisherigen Größe nicht mehr benötigt und die entsprechenden Gesetze, die die Wehrpflicht regeln, werden ausgesetzt. Ich selber kann mich noch an die Zeit erinnern, als ich in der DDR meinen Dienst an der Waffe abgelehnt habe und wie froh ich war, eine wirkliche Alternative zum Wehrdienst in Form des Zivildienstes nach der Wende zu bekommen. In der „Wendezeit“ musste ich zum Wehrkreis-kommando, um die entsprechenden Formalien zu erledigen. Ich wartete auf die „Abfertigung“ zusammen mit sehr vielen Berufssoldaten, teilweise mit hohem Dienstrang, die ihre Arbeit bei der NVA verloren. Eine für mich „beeindruckendes“ Zusammentreffen.

Obwohl die Konflikte zwischen Ost und West nicht mehr vorhanden sind, fragen wir uns häufig, ob die Welt wirklich friedlicher geworden ist oder ob neue Konflikte, wie z. B. in Libyen eine neue Bedrohung für die Welt darstellen. Die Welt hat und wird sich auch durch die uns in letzter Zeit doch sehr bewegenden Katastrophen in Japan verändern. Besonders durch die Katastrophe im Atomkraftwerk wurde den Menschen deutlich, dass das, was bisher unmöglich schien, möglich wird und das Unwahrscheinliche Realität werden kann. Wie häufig haben wir im Zusammenhang mit der Katastrophe von Laien und Experten, von Christen und Nichtchristen den Ausspruch gehört: „Wir können nur noch beten!“ In solch ausweglosen Situationen ist es für Christen und Nichtchristen gleichermaßen eine Hilfe, wenn man in Gott einen Ansprechpartner hat, dem man seine Sorgen und Nöte anvertrauen kann. Auch Jesus Christus hat in der dunkelsten Stunde seines Lebens, kurz bevor er hingerichtet wurde, aus lauter Verzweiflung und zugleich Hoffnung zu Gott geschrien und gebetet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt. 27,46).

Er kennt also solche Lebenssituationen tiefster Gottverlassenheit. Das verbindet Menschen in tiefer Not und bitterem Leid mit ihm. Und er ist ihnen ganz nah. Das kann sie in ihrem Schmerz und in ihrer Einsamkeit trösten: Einer ist da, der mich hört. Auch Jesus Christus wurde von Gott gehört. Obwohl er starb, ließ Gott ihn nicht bei den Toten. Er wurde von Gott zu neuem Leben erweckt, er lebt und ist da. Das ist die unfassbare und hoch aktuelle Botschaft von Ostern bis heute. Das glauben zu können, wünsche ich uns trotz all der bedrückenden Ereignisse der Gegenwart. Ich wünsche uns, dass die von den Christen der Welt verkündete Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi uns Mut macht für den Weg, der vor uns liegt und hilft, die anstehenden Fragen zu beantworten sowie die Aufgaben und Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen frohe Ostern.

Christoph Kupke



# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>1</b>
<b>Informationen / Termine</b>	<b>4</b>
<b>20 Jahre Diakonie Güstrow - Gott sei Dank</b>	<b>5</b>
<b>Manchmal brauchst du einen Engel</b> <a href="#">Andacht</a>	<b>6</b>
<b>Neu im Netz</b> <a href="http://www.diakonie-guestrow.de">www.diakonie-guestrow.de</a>	<b>7</b>
<b>Lebensbild</b> <a href="#">Pastor i. R. Folker Hachtmann</a>	<b>8</b>
<b>Tag der Diakonie in Malchin</b>	<b>9</b>
<b>20 Jahre Diakonie-Sozialstation Teterow</b>	<b>10</b>
<b>Mit Projektarbeit auf neuen Wegen / Neues Einkaufserlebnis</b>	<b>11</b>
<b>Ein ganz normaler Tag ...</b> <a href="#">die Suchtberater in der JVA Bützow</a>	<b>12</b>
<b>Die fahrende Litfasssäule</b> <a href="#">Werbung und Hilfe auf vier Rädern</a>	<b>14</b>
<b>Der letzte Zivi</b>	<b>15</b>
<b>Verschiedene Angebote lockten an</b> <a href="#">Diakonie Güstrow präsentiert sich auf Güstrow-Schau</a>	<b>16</b>
<b>Gesundheit fördern</b>	<b>17</b>
<b>Diakonischer Rat gewählt</b>	<b>17</b>
<b>Achtung, Zollkontrolle!</b>	<b>18</b>
<b>Menschen haben Krisen</b>	<b>19</b>
<b>Urlaub so wie ich ihn mag</b>	<b>20</b>
<b>Wie die Zeit vergeht</b> <a href="#">Vom DVG-Kurier zum Profil</a>	<b>21</b>
<b>Impressum</b>	<b>21</b>
<b>Mitarbeiterporträt</b> <a href="#">Joachim Rausch</a> / <b>Preisfrage</b>	<b>22</b>
<b>Rezepttipps</b>	<b>23</b>
<b>Geburtstage</b>	<b>24</b>



## Informationen

### Wahl zur Mitarbeitervertretung

Im nächsten Jahr findet die Wahl zur Mitarbeitervertretung (MAV) im Diakonieverein Güstrow e.V. statt. Auf der Grundlage des Kirchengesetzes über Mitarbeitervertretungen in der Evangelischen Kirche in Deutschland sind alle Mitarbeitenden wählbar, die am Wahltag mindestens 18 Jahre alt und mindestens sechs Monate angestellt sind. Wer sich zur Wahl aufstellen lassen möchte, muss Mitglied einer christlichen Kirche oder Gemeinschaft, die der ACK angehört, sein oder eine 16-stündige Weiterbildung über Grundlagen des christlichen Glaubens und des diakonischen Profils absolviert haben. Dazu zählen auch unsere Mitarbeiterführungstage und Aufbaukurse. Der nächste Aufbaukurs zum Thema „Alle Jahre wieder - Feste feiern, wie sie fallen“ findet vom 11. bis 12. April in Waren und die nächsten Mitarbeiterführungstage vom 2. bis 4. Mai sowie 26. bis 28. September in Serrahn statt. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Ihrer Einrichtungsleitung an.

### Teilnahme an der 5. Güstrow-Schau

Zum ersten Mal hat der Diakonieverein an der Güstrow-Schau vom 26. bis 27. Februar in der Sport- und Kongresshalle Güstrow teilgenommen. Die zwei Tage wurden gut genutzt, um unsere zahlreichen Dienstleistungen zu präsentieren. Durch eine integrierte Ausbildungsmesse konnten sich vor allem junge Leute über die Ausbildungsmöglichkeiten im Diakonieverein informieren. Daneben gab es auch zahlreiche Aktionen am Messestand. Ein Artikel finden Sie dazu auf Seite 16 und weitere Fotos im Intranet (<http://intra.diakonie-guestrow.de>). Eine Teilnahme an der 6. Güstrow-Schau vom 3. bis 4. März 2010 ist geplant.

### Klausurtagung in Salem

Zur nächsten Klausurtagung vom 28. bis 29. April in Salem sind alle Einrichtungs- und Bereichsleiter der Diakonie Güstrow eingeladen. Ein Schwerpunkt der Tagung wird diesmal die Erarbeitung von Präsentationen der Einrichtungen für öffentliche Auftritte sein. Ein weiteres Thema ist: Rechtsextremismus in Mecklenburg-Vorpommern.

### Tag der Diakonie in Malchin

Recht herzlich möchte ich auch in diesem Jahr wieder alle Mitarbeiter zu unserem Mitarbeiterfest, dem Tag der Diakonie, mit Ihren Partnern, Kindern, Enkelkindern oder auch Eltern einladen. Gastgeber ist am 14. Mai das Diakonie-Pflegeheim Malchin. Viele verschiedene Attraktionen für große und kleine

Besucher und ein Konzert mit Gerhard Schöne erwarten uns an diesem Tag. Nähere Informationen erhalten Sie auch auf Seite 9.

Christoph Kupke

## Termine

- 11.-12.04.2011 Aufbaukurs: „Alle Jahre wieder – Feste feiern, wie sie fallen“ in Waren
- 28.-29.4.2011 Klausurtagung in Salem
- 02.-04.05.2011 Mitarbeiterführungstage in Serrahn
- 13.05.2011 20 Jahre Diakonie-Sozialstation Schwaan
- 14.05.2011 Tag der Diakonie in Malchin
- 28.05.2011 Jahresfest auf dem Wichernhof in Dehmen
- 03.09.2011 20 Jahre evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen

## 20 Jahre Diakonie Güstrow - Gott sei Dank



Das Jahr 2010 war ein Jahr mit vielen Feiern für all die Vereine und Verbände, die sich nach der Wende neu gegründet haben. Einer dieser Vereine ist der Diakonieverein Güstrow. Ich war richtig gespannt auf diesen Tag, habe ich doch viele Jahre im Diakonieverein Güstrow gearbeitet. Dieses Mal hatte ich nichts mit der Organisation der Feier zu tun, nur mit der Erstellung der Chronik. Ich muss sagen, dass ich diesen Tag, frei jeder Verantwortung, sehr genossen habe.

Schon die Atmosphäre im Dom zu Güstrow war sehr schön. Ich konnte viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch viele Mitstreiter der Landeskirche und anderer Wohlfahrtsverbände begrüßen. Der Gottesdienst hat mir gut getan, weil bekannte Lieder gesungen wurden, sich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingebracht haben und mich auch die Predigt vom Landespastor für Diakonie, Martin Scriba, sehr angesprochen hat. Wichtig waren für mich auch die Fürbittengebete, die von Mitarbeitenden für Betreute und für Mitarbeitende gebetet wurden. Ja, Gott sei Dank, für die vergangenen 20 Jahre und sicher auch für die kommenden Jahre.

Der Spaziergang zum Bürgerhaus im Gespräch mit anderen Gottesdienstteilnehmern war sehr kurzweilig. Im Bürgerhaus waren die kulinarischen Dinge schon in Vorbereitung, auch wenn vieles noch nicht zu sehen, sondern nur zu riechen war.

Herr Kupke, unser Vorstand, begrüßte die Anwesenden und brachte seinen Stolz über das Erreichte zum Ausdruck und dankte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass die Erfolge, Erfolge aller sind. Mit dem ersten Festredner, Herr Heydorn, Mitglied des Sozialausschusses des Landtages Mecklenburg-Vorpommern hatte ich so meine Probleme. „Sozialpolitik in Mecklenburg-Vorpommern - Herausforderungen für die nächsten 20 Jahre“ war sein Thema. Sicher ist es nötig, sich vor Augen zu führen, wohin der Weg der Wohlfahrtsverbände wohl gehen wird. Vielleicht war nicht allen

Zuhörenden bewusst, wie sich die Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg in den kommenden Jahren darstellt, aber der war eher finster. Dass es mir nicht alleine so ging, machte der Vortrag von Bürgermeister Arne Schuldt deutlich. Er hielt Herrn Heydorn entgegen, dass es auch in der Geschichte der Stadt Güstrow viele düstere Prognosen gegeben hat, Güstrow gibt es immer noch und wird es auch weiter geben.

Leider konnte der Landessuperintendent Axel Walter nicht an der Veranstaltung teilnehmen, aber ein von ihm verfasstes Grußwort kam zur Verlesung. Herr Walter schrieb, dass es vor 20 Jahren mahnende Stimmen gegeben hatte, die Hilfeangebote von anderen Organisationen, aber nicht von einem kirchlich-diakonischen Träger erbringen zu lassen, es aber deutlich geworden ist, dass es ein richtiger Weg und eine gute Entscheidung war. Ein ganz anderes Bild entwarf Pastor Folker Hachtmann, dem die jüdische Geschichte der Stadt Güstrow sehr am Herzen liegt. Er berichtete, wie sehr sich jüdische Menschen sich für das Wohl vor allem älterer und hilfebedürftiger Menschen eingesetzt haben. Die beiden Pastoren der Pfarr- und Domgemeinde, Herr Pastor Ortmann und Herr Propst Helwig, berichteten nicht nur über die gute Zusammenarbeit mit dem Diakonieverein, sondern bekräftigten auch, dass die Zusammenarbeit mit dem Diakonieverein weiter intensiviert werden soll.

Für mich war es ein Höhepunkt, dass langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dieser Feier ausgezeichnet worden sind. Man sah es manchen Mitarbeitenden an, dass sie solch ein Herausstellen vor den vielen Gästen nicht gewöhnt waren, aber genossen haben sie es doch. Gut getan hat mir auch die musikalische Umrahmung durch das Ehepaar Gebauer.

Und dann durfte dem Geruch nachgegangen werden, der sich im Saal des Bürgerhauses schon ausgebreitet hatte. Es war zuerst einmal eine Augenweide, was dort zu sehen war. Als nächstes war es ein kulinarischer Genuss. Beeindruckend für mich war, wie sich die Mitarbeitenden aller Küchen der DSG mit Ideen und Engagement eingebracht hatten. Sie haben Ihre Kreationen mit Stolz und Selbstbewusstsein geschaffen.

Schön war auch, dass es im Bürgerhaus Möglichkeiten gab, sich zu begegnen. Davon haben viele Gäste Gebrauch gemacht und es gab rege Unterhaltungen. Eigentlich sollte solch ein Fest bald wiederholt werden, aber bis zum 25. Geburtstag dauert es leider noch eine Weile.

Dieter Merz

## Manchmal brauchst du einen Engel Andacht

„Was macht eigentlich Kirche zur Kirche, was macht Diakonie zur Diakonie?“ Beim Versuch einer Antwort wurde in einer Zusammenkunft diakonischer Mitarbeiter manches zusammengetragen: Die Vielfalt an Veranstaltungen, die unterschiedlichen Menschen, die sich dazu bekennen, ihre besonderen Begabungen und Schätze – nicht zuletzt der Herr der Kirche, Jesus Christus, ohne dessen Auftrag Kirche nicht Kirche, sondern ein Gemeinschaftsverein unter vielen anderen wäre.

„Was macht Kirche zur Kirche, was macht Diakonie zur Diakonie?“ Sicher fällt Ihnen dazu manches ein: Erwartungen und Hoffnungen an Kirche und Kirchengemeinde, vielleicht auch Ihr Platz in dieser Kirche, an dem Sie Kirche mitgestalten, mitbauen – mit eigenen Ideen nach Gottes Bauplänen. Menschen, die mit Herz dabei sind, sich ganz einbringen, die uns – ja ! zu Engeln werden.

Wir leben als Christen von der Gnade Gottes, der „Charis“. In diesem Wort steckt das „Charisma“, mit dem mancher Zeitgenosse in Politik oder Wirtschaft, in Kunst und Wissenschaft seine Mitmenschen zu überzeugen weiß – oder aber es wird das fehlende Charisma bemängelt – und damit der Mensch und sein Anliegen in Frage gestellt.

Wir leben als Christen von der Gnade Gottes, der „Charis“, die wir in der Taufe geschenkt bekommen – und diese Gnade und ihre Gnadengaben, die Charismen, Gottes Ja zu uns bleibt bestehen – zu uns und unsern vielfältigen Gaben – setzten wir sie ein, dass Kirche Kirche ist und bleibt, dass Diakonie mit ganzem Herz bei denen ist, die bei uns Schutz oder Rat suchen, die Hilfe und Pflege, Betreuung und Begleitung benötigen.

Dann wird es uns vielleicht so ergehen wie einer Mitarbeiterin, die freudestrahlend berichtete, dass eine noch neue Heimbewohnerin nach vielen Wochen des Schweigens und der inneren Emigration sich ihr gegenüber öffnete mit den Worten: „Sie sind ein Engel!“

Ja, es ist beglückend, solche Momente zu erfahren. Es befreit von manchen Lasten des schweren beruflichen Alltags, wenn wir solche Wertschätzung erfahren. Es ist einfach toll, Bote der Liebe Gottes sein zu dürfen.

Nichts anderes sind nämlich die Engel – Boten Gottes, nichts anderes sollen wir sein – Boten der Liebe Gottes: Es müssen



eben nicht immer Männer mit Flügeln sein, die Engel wie Otto Wiemer das in einem Gedicht treffend beschreibt.

Doch ich will auch die andere, die Kehrseite des Lebens nicht verschweigen: Wie oft fehlt die Kraft für das Lächeln, das den andern aufbauen würde; wie oft fehlt die Zeit, ein offenes Ohr für den Kummer meines Gegenübers zu haben, wie oft bin ich gefangen in mir selbst – ohne Charisma, ohne Hoffnung, ohne Mut, die Brücke zum anderen zu bauen.

Es wird uns nicht nur zugemutet, Boten Gottes zu sein – nein: Gott sorgt auch für uns, ermutigt uns, baut uns auf, wenn wir ganz am Ende sind.

Ein kleiner Bronzeengel auf meinem Schreibtisch ist mir dafür Erinnerung – eine gute Freundin brachte ihn mir ans Krankenbett – zusammen mit dem Lied: Manchmal brauchst du einen Engel.

Möge Gottes Engel Sie geleiten auf Ihren Wegen – möge es Ihnen geschenkt sein, immer wieder selbst anderen zu Engeln zu werden. Übrigens: „Wer einen Engel sucht und nur auf die Flügel schaut, könnte eine Gans nach Hause bringen!“

Pastor Andreas Kunert, Warin

## Neu im Netz

### www.diakonie-guestrow.de

*Manchmal brauchst du einen Engel,  
der dich schützt und dich führt.  
Gott schickt manchmal einen Engel,  
wenn er deine Sorgen spürt.*

*Hast du Kummer tief im Herzen,  
tut dir wahrer Zuspruch gut.  
Denn mit großen Seelenschmerzen  
fehlt dir jeder Lebensmut.*

*Wähnst du dich total am Ende  
und denkst, du hättest dich verirrt,  
bringt ein stiller Schub die Wende,  
dass dein Herz nicht mehr erfriert.*

*Hab Vertrauen in die Kräfte,  
die Gott selbst als Lotsen schickt.  
Ihre heilsamen Geschäfte  
haben dich sehr schnell erquickt.*

*Gott ist stets an deiner Seite,  
auch wenn du ihn gar nicht siehst,  
mit behutsamen Geleite,  
damit neue Hoffnung sprießt.*

*Manchmal brauchst du einen Engel,  
der dich schützt und dich führt.  
Gott schickt manchmal einen Engel,  
wenn er deine Sorgen spürt.*

(Text: Hermann Schulze-Berndt  
© ABAKUS Musik Barbara Fietz, Greifenstein  
Liedtext aus der CD „Manchmal brauchst du einen Engel“)

Der Internetauftritt des Diakonievereins Güstrow e.V. ist mittlerweile in die Jahre gekommen und entspricht nicht mehr den Anforderungen, die für eine moderne Darstellung im Internet gelten. Es wurde Zeit, die Homepage zu erneuern und an das Erscheinungsbild der Diakonie anzupassen.

Tatsächlich ist die neue Website kaum wiederzuerkennen. Die neuen Seiten sind modern, übersichtlich und klar strukturiert. Die Nutzer erwartet ein schneller Zugang zu den Angeboten und Dienstleistungen des Diakonievereins und seiner Tochterunternehmen. Mit nur wenigen Klicks kommen die Kunden ganz schnell an die Informationen, die sie suchen. Extras wie Bildergalerien und Infoboxen verleihen dem neuen Webauftritt eine besondere Note.

Diakonie-guestrow.de geht demnächst online. Ein Besuch der neuen Seiten lohnt sich auf jeden Fall.

Doreen Blask

Ein kleiner Vorgeschmack: So wird die neue Startseite des Diakonievereins Güstrow e.V. aussehen.

## Lebensbild Pastor i. R. Folker Hachtmann

Das Engagement von Folker Hachtmann ist in Güstrow bekannt. Seitdem er hier ist, ist er mit der Arbeit des Diakonievereins eng verbunden. In besonderer Weise widmet er sich der Erforschung des jüdischen Lebens in der Barlachstadt.

Geboren wurde Folker Hachtmann 1933 in Berlin. Aufgewachsen ist er in Schwerin, wo er vor gut 50 Jahren heiratete. Zusammen mit seiner Frau freut er sich an einer großen Familie mit Kindern, Enkeln und Urenkeln. Nach dem Theologiestudium in Rostock und Leipzig und seinem Vikariat in Bützow war er Pastor in Lüssow, Wittenburg, Kühlungsborn und letztlich in der Domgemeinde Güstrow. „Der praktischen diakonischen Arbeit bin ich im Laufe meines Lebens häufig begegnet, besonders intensiv dann in Güstrow; denn in dem zuständigen Gemeindebereich liegt der Wichernhof in Dehmen“, erzählt er. Regelmäßige Gottesdienste, Taufunterricht und Konfirmandenstunden mit den Bewohnern gehörten zu seiner Tätigkeit. „Diese Arbeit war hilfreich und wichtig für mich“, sagt der Pastor i. R. „Da in meiner nächsten Verwandtschaft zwei geistig behinderte Menschen leben, gab es für mich keine Schwierigkeiten im Umgang mit geistig Behinderten.“

An der Gründung des Diakonievereins des Kirchenkreises Güstrow e.V. am 10. Dezember 1990 war Folker Hachtmann direkt beteiligt. „Doch schnell gab es die Sorge, dass die Behindertenarbeit zu kurz kommen würde“, erinnert er sich. So



Wichernhoftaufe im Jahr 1987: Pastor Folker Hachtmann tauft Gerd Koslowski.



Großes Engagement: Folker Hachtmann erforscht die Geschichte der Güstrower Juden.

wurde am 27. September 1991 der Verein „Behindertenhilfe im Kirchenkreis Güstrow e.V.“ gegründet, dessen ehrenamtlichen Vorsitz er übernahm. „Aber es fehlte an Kenntnissen, Erfahrungen und Geld“, fügt er hinzu. Zum 1. Januar 1996 wurde eine Verschmelzung beider Vereine wirksam. Zwei Jahre später wurde Folker Hachtmann in den Ruhestand verabschiedet, blieb aber noch einige Zeit darüber hinaus aktiv in der seelsorgerlichen Tätigkeit im Wichernhof eingebunden.

Seit 25 Jahren beschäftigt sich Folker Hachtmann mit der Geschichte der Juden in Güstrow. Als er 1986 als Pastor in die Barlachstadt kam und anlässlich des Gedenkens an die Reichspogromnacht jedes Jahr am 9. November die Andacht auf dem jüdischen Friedhof hielt, wuchs sein Interesse an der Aufarbeitung der Geschichte der Juden. Als ehemaliger Vorsitzender des Freundeskreises „Ehemaliges Jüdisches Gemeindehaus Güstrow“ war er aktiv an der Verlegung der „Stolpersteine“ im Juli 2009 im Stadtzentrum Güstrows beteiligt. Diese zehn mal zehn großen Messingtafeln wurden vor den Häusern, in denen die letzten Juden lebten, in die Straße gesetzt. „Am 10. Juli 1942 wurden alle noch in Güstrow lebenden Juden nach Auschwitz deportiert.“ Vielerlei Material hat er gesammelt. „Ich werde es in absehbarer Zeit der Stadt Güstrow übergeben. Es soll dazu beitragen, dass die Geschichte der Juden nicht in Vergessenheit gerät.“

Doreen Blask

## Tag der Diakonie in Malchin

Bereits zum fünften Mal findet in diesem Jahr der Tag der Diakonie für alle Mitarbeitenden der Diakonie Güstrow sowie deren Angehörigen statt. Diesmal ist das Mitarbeiterfest für den 14. Mai in Malchin geplant und bietet wieder ein abwechslungsreiches Familienprogramm.

Los geht es um 11:00 Uhr mit einer Andacht mit Pastor Thomas Waack in der St. Johanniskirche in Malchin. Nach einem gemeinsamen Mittagessen auf dem Festplatz am Diakonie-Pflegeheim Malchin warten vielseitige Angebote auf die Besucher. So wird es unter anderem Kutschfahrten, ein Karussell, ein Glücksrad und eine Zaubershow geben. Wer möchte, kann auch den Turm der St. Johanniskirche besteigen oder das Diakonie-Pflegeheim Malchin besichtigen. Die Kleinsten können sich auf eine Hüpfburg, Kinderschminken, einen Clown und die Jugendfeuerwehr freuen. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Ein besonderer Höhepunkt wird um 16:00 Uhr ein Konzert mit dem Liedermacher Gerhard Schöne in der St. Johanniskirche sein. Gerhard Schöne gehörte in der DDR zu den bekanntesten Liedermachern und ist auch heute noch mit neuen CDs und zahlreichen Konzertauftritten erfolgreich. Zu seinen bekanntesten Alben für Kinder gehören zum Beispiel „Jule wäscht sich nie“ und „Lieder aus dem Kinderland“.



Gerhard Schöne wird am Tag der Diakonie in Malchin ein Konzert geben.

Die Freikarten für das Gerhard-Schöne-Konzert wird es für die Mitarbeitenden und deren Angehörigen ab 12:00 Uhr im Diakonie-Pflegeheim Malchin geben.

Doreen Blask

### Programm

10:00 Uhr **Andacht** mit Pastor Thomas Waack in der St. Johanniskirche in Malchin

13:00 Uhr **Familienprogramm**  
Kutschfahrten, Kinderschminken, Schmieden, Hüpfburg, Bastelstraße, Karussell, Glücksrad, Turmbesteigung, Hausbesichtigung, Quiz, Zielspritzen mit der Jugendfeuerwehr

14:00 Uhr **Zaubershow**

16:00 Uhr **Konzert** mit Gerhard Schöne

## 20 Jahre Diakonie-Sozialstation Teterow



Zu Ihrem 20-jährigen Jubiläum traten die Mitarbeiterinnen der Diakonie-Sozialstation Teterow selbst auf die Bühne.

Manchmal brauchst du einen Engel ... und gebraucht werden, dass ist für uns ein erfüllendes, schönes Gefühl. Seit dem 6. Januar 1991 gibt es die Diakonie-Sozialstation in Teterow. Unsere Leistungen sind auf unsere Kunden abgestimmt, dass sie bei Krankheit, Pflegebedürftigkeit oder Behinderung dort bleiben können, wo sie am liebsten sind: zu Hause. Die Pflege in der häuslichen Umgebung richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen und Wünschen.

20 Jahre Diakonie-Sozialstation Teterow: Sehr viele Gäste, Klienten, Mitarbeiter und Festredner wurden herzlich von uns empfangen und ein sehr schönes Programm begann.

Während des Festgottesdienstes wurde allen Mitarbeitern Dank und Anerkennung für geleistete Arbeit und Implementierung neuer Leistungsangebote ausgesprochen. Jeder von uns bekam als Symbol einen kleinen Engel aus Holz.

Landespastor Martin Scriba, Pastor Georg Raatz, Vorstand Christoph Kupke sowie Bereichsleiterin Frauke Conradi, Frau Garber, Frau Martens von der Stadtverwaltung Teterow und Frau Wenzel, Angehörige eines Patienten, haben mit ehrenwerten Sätzen und guten Wünschen für die kommende Zeit, aber auch mit Dank für Geleistetes unsere Seelen berührt und uns stolz sein lassen.

Die musikalischen Einlagen der Kinder der Musikschule erfreuten uns sehr. Es ist schön zu sehen, dass mit soviel Elan und Begeisterung gesungen und musiziert wird, sind die Kinder doch unsere Zukunft. Auch unsere Mitarbeiter lassen keine Gelegenheit aus. Wir singen zu Geburtstagsfeiern für Patienten und an diesem Jubiläumstag sangen wir von der Bühne und der ganze Saal klatschte im Takt.

In einer Power-Point-Zeitreise erinnerten Bilder an die vergangenen 20 Jahre unseres Bestehens. Angefangen von der Gründung 1991 mit neun Mitarbeiterinnen sind heute von den 63 noch fünf dabei: Dörte Bennke, Liane Koppenhagen, Margot Michaelis, Angelika Pieruch, Carmen Thurmann. Diese fünf Mitarbeiterinnen bekamen aus den Händen von Landespastor Martin Scriba das silberne Kronenkreuz als Auszeichnung und Anerkennung für 20 Dienstjahre.

So ergriffen wir von der Festlichkeit waren, so unwiderstehlich war anschließend das tolle Buffet. Auch eine willkommene Gelegenheit Erfahrungen auszutauschen, gute Gespräche zu führen, alte Bekannte zu treffen und sich über unsere Leistungen sowie unser Pflegeangebot zu informieren. Der Tag mit seinen Höhepunkten war so wunderbar und ein Ereignis, dass keiner von uns vergisst.

Doris Hägert, Melanie Sudbrock

## Mit Projektarbeit auf neuen Wegen

Qualität ist, wenn wir das, was wir versprechen, auch einhalten. 2005 wurde die Qualitätspolitik des Diakonievereins Güstrow e.V. beschrieben. Im damaligen DVG-Kurier wurde in acht Folgen darüber berichtet. Was brauchen wir, damit wir als Unternehmen für Menschen mit unterschiedlichstem Hilfebedarf ein zuverlässiger Partner sind?

Diakonie ist Kirche. In diesem Jahr wurde das „Jahr der Taufe“ ausgerufen. Beim 20-jährigen Jubiläum hat sich z. B. Pastor Ortmann als Gesprächspartner angeboten für Mitarbeiter, die wissen möchten, wie segensreich die Taufe im eigenen Leben empfunden werden kann, wenn wir der Frage nach dem Sinn unseres Lebens nicht ausweichen.

Welche Aufgaben organisatorisch notwendig sind, damit der Diakonieverein auf seinem Weg erkannten Notwendigkeiten gewachsen ist – darüber haben wir auf der Klausurtagung und in der Bereichsleiterrunde bei einem Selbstbewertungsworkshop reflektiert und dabei drei Projekte priorisiert, die bis zum 31. August abgeschlossen sein werden. Die Ergebnisse dieser Projekte sollen richtungsweisend für zukünftige Arbeitsschwerpunkte sein.

In drei Projektgruppen wird an folgenden Aufgaben bzw. Fragestellungen gearbeitet:

- a) Die Anzahl der Mitarbeiter, die in den Ruhestand gehen werden, ist enorm. Neue Mitarbeiter zu finden ist schwierig. Wie können wir uns darauf vorbereiten?
- b) Als Unternehmen sind wir gewachsen. Neue Tochtergesellschaften sind dazu gekommen. Das verändert die Informations- und Kommunikationskultur. Wie können wir ein gutes Miteinander pflegen, das den Gedanken der Dienstgemeinschaft auf eine gute Basis stellt?
- c) Als Dienstleister möchten wir mit einem breiten Angebot als Diakonie präsent sein. Wie haben sich Kundenerwartungen verändert? Welche neuen Dienstleistungen können wir anbieten? Auf welche Art und Weise werden innovative Ideen realisiert?

Auf die Präsentation der Ergebnisse bin ich jetzt schon gespannt. Der Weg dorthin ist anstrengend, aber auch schön. Schön, weil viele Kollegen sich für neue Wege offen zeigen und es wagen, sich darauf einzulassen. Markus Schaub

## Neues Einkaufserlebnis



Das CAPpuccino - ein Backwarenstand mit Sitzplätzen - ist nach dem Umbau des CAP-Marktes Elisabethstraße in Güstrow entstanden.

Seit Anfang des Jahres hatten die Handwerker im CAP-Markt Elisabethstraße in Güstrow alle Hände voll zu tun. Der Markt wurde umgebaut und die Verkaufsfläche um 150 Quadratmeter erweitert. Um den Einkauf der Kunden weiter gewährleisten zu können, erfolgte der Umbau bei laufendem Betrieb. Dies war eine große Herausforderung für die Handwerker und die Mitarbeiter des Marktes. Aber auch die Kunden mussten manche Einschränkungen in Kauf nehmen, da während des Umbaus teilweise das Sortiment verkleinert wurde.

Im gesamten Markt wurden der Fußboden und das Inventar erneuert. Zusätzlich entstand ein gemütliches CAPpuccino mit einer Backwarenverkaufstheke und Sitzplätzen. Dadurch konnte das Sortiment an Backwaren wesentlich erweitert werden und die Kunden erhalten auch belegte Brötchen, Salate, einen kleinen Imbiss sowie verschiedene heiße und kalte Getränke. Das CAPpuccino lädt die Kunden zum Verweilen ein, sich zu stärken und miteinander ins Gespräch zu kommen. Nach der Erweiterung des CAP-Marktes konnte das Sortiment für die Kunden deutlich vergrößert werden. Zudem ist durch die neue Gestaltung und das Inventar eine sehr ansprechende Verkaufsatmosphäre entstanden. Im CAPpuccino sind drei weitere Arbeitsplätze geschaffen worden, zwei davon für Menschen mit Handicap.

Bernd Tolander

## Ein ganz normaler Tag ... die Suchtberater in der JVA Bützow

Gegen 8:00 Uhr betreten Anne Harbach und etwas später Andreas Schröter die Justizvollzugsanstalt Bützow und werden an der Pforte registriert. Hier öffnet sich die erste automatische Tür und die Berater begeben sich ins Verwaltungsgebäude mit der Sicherheitsschleuse. Die beiden treffen sich im Postzimmer. Anne Harbach hat bereits das Postfach gesichtet und die Anträge der Gefangenen für die Suchtberatung sortiert. Jeder nimmt die Anträge für „sein“ Hafthaus an sich – und los geht's. Halt! Nicht die Essenmarke vergessen! Die muss in den vorgesehenen Kasten. Andreas Schröter geht jetzt zur Schlüsselausgabe, auch hier wieder eine automatische Schleuse, nimmt gegen Unterschrift den Schlüssel entgegen und begibt sich in den inneren Sicherungsbereich. Er muss die ganze Anstalt durchqueren, weil „sein“ Hafthaus am hinteren Ende liegt.

Anne Harbach holt sich eine Gefangenenakte zur Einsicht aus der Vollzugsgeschäftsstelle und geht nun auch zur Schlüsselausgabe und begibt sich in Richtung „ihres“ Hafthauses. Unterwegs trifft sie den Abteilungsleiter des Frauenhafthauses. Er bittet sie, die Gefangene X möglichst kurzfristig in die Beratung aufzunehmen. Im Hafthaus angekommen, meldet sie sich bei den Beamten des Hauses an und nimmt ihren Büroschlüssel entgegen. Nun ist jeder in seinem Büro angekommen, die Büroroutine beginnt: Rechner hochfahren, Arbeitszeitcharts führen, Teewasser aufsetzen, entgangene Telefonanrufe checken ...

Bei Andreas Schröter klopft es an der Tür: Der Gefangene N. ist mit seiner Beratungsbescheinigung nicht zufrieden. Er sei doch kein Alkoholiker – er könnte doch nur mit Alkohol nicht umgehen. Es folgt ein halbstündiges Gespräch, in dem das „Problem“ diskutiert wird und der Gefangene erfährt, dass die Bescheinigung nur so – und nicht anders lauten kann. Er bekommt das Angebot, in drei Monaten bei veränderter Motivationslage weitere Beratungsgespräche in Anspruch nehmen zu können. Jetzt klopft der Gefangene G. und möchte den nächsten Beratungstermin absprechen. Er nimmt in der Anstalt an einer Schulbildungsmaßnahme teil, da muss der aktuelle Stundenplan berücksichtigt werden.

Bis zur Mittagessenausgabe an die Gefangenen um 11:15 Uhr ist noch Zeit für ein Beratungsgespräch. Andreas Schröter lässt sich den Gefangenen Y. zum Erstgespräch vom Beamten aus dem Haftraum schließen. Gesprächsinhalte und Personendaten werden für die Statistik dokumentiert.



Anne Harbach (l.) und Andreas Schröter sind die Suchtberater in der JVA Bützow.

Inzwischen hat Anne Harbach die Akte gelesen, dazu noch einmal ihre eigenen Beratungsnotizen überprüft und begonnen, eine Beratungsbescheinigung für einen Gefangenen zu schreiben. Damit ist sie bis Mittag beschäftigt. Zwischendurch klingelt das Telefon, die Anstaltsärztin möchte sich über einen Gefangenen informieren, für den sie einen ärztlichen Befundbericht zur Beantragung der stationären Entwöhnungsbehandlung nach Haft erstellen muss. Es wird ein kurzer Gesprächstermin für den nächsten Tag vereinbart. Gegen 12:30 Uhr geht Anne Harbach zum Mittagessen und trifft unterwegs Andreas Schröter. Beide verlassen den inneren Sicherungsbereich und gehen zur Kantine im Sozialgebäude der Anstalt. Heute gibt's Szegediner Gulasch mit Klößen, wie immer aus der anstaltseigenen Küche, in der Gefangene unter Anleitung und Kontrolle arbeiten.

Zurück im Büro – für den Nachmittag sind etliche Beratungsgespräche geplant. Hauptaufgabe ist jeweils, den Suchtstatus des Gefangenen abzuklären. Also muss die Sozial- und Suchtanamnese aufgenommen werden, ergänzt durch Informationen aus der Gefangenenakte. Je nach Sachlage können Fragebögen zum Suchtmittelkonsumverhalten und zur Problemanalyse eingesetzt werden, die dann Grundlage für die weitere Beratungsarbeit sind. Insgesamt sind dafür durchschnittlich fünf Gespräche vorgesehen. Mehr Zeit braucht man, wenn der Gefangene nach der Haft direkt eine stationäre Therapie oder

eine stationäre sozialtherapeutische Maßnahme in Anspruch nehmen möchte. In diesen Fällen „läuft“ die gesamte Beantragung über uns. Auch die Begleitung einzelner Gefangener in der Festigungsphase einer abstinenten Lebensweise braucht längere Zeit.

Bis 15:30 hat jeder ca. zwei Beratungsgespräche geführt. Nun kommt „Bewegung“ ins Hafthaus, weil die Gefangenen, die Arbeits- oder Bildungsmaßnahmen absolvieren, zurück kommen. Jetzt haben die „Arbeiter“ die Möglichkeit für Beratungsgespräche. Je nach „Auftragsdruck“ schließen sich weitere Gespräche an, so dass in der Regel gegen 16:30 bis spätestens 19:00 „Feierabend“ für uns ist. Das bedeutet: abmelden im Hafthaus, zurück zum Verwaltungsgebäude, Schlüssel abgeben – und Tschüß!

Anne Harbach, Andreas Schröter

Der Diakonieverein Güstrow e.V. bietet seit 1995 Suchtberatung in der Justizvollzugsanstalt Bützow an.

Seit 2003 ist Andreas Schröter in stetig steigendem zeitlichen Umfang in der JVA tätig. Seit Ende 2009 können gemeinsam mit Anne Harbach insgesamt 48 Wochenstunden in der Anstalt geleistet werden. Ergänzend dazu bietet Heide Lore Fiebig eine Sucht-Informationsgruppe und eine angeleitete Selbsthilfegruppe an.

Die externe Suchtberatung ist in die vollzuglichen Behandlungsmaßnahmen der Anstalt integriert und basiert auf einer guten Zusammenarbeit aller Beteiligten.



Die Justizvollzugsanstalt Bützow.



## Die fahrende Litfasssäule



Christin Watzke, Assistentin der Einrichtungsleitung, und Michael Gesche, Bewohner des Kastanienhofes, mit dem neuen fahrbaren Untersatz.

tanienhof auf Grund ihrer schweren Schädigungen zu ihrem Zuhause geworden.

Bei den Bewohnern, aber natürlich auch bei den Mitarbeitern, ist die Freude groß, über das neue Auto. An dieser Stelle geht natürlich der Dank an die »Werbeträger«, die mit ihrem Beitrag dieses Fahrzeug ermöglichten. In Kürze erhalten alle eine Urkunde für ihr Engagement überreicht.

Sabine Moll

Das Konzept ist einfach: Ein Auto wird zur fahrenden Litfasssäule umfunktioniert und kann damit gemeinnützigen Einrichtungen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Mobil Sport- und Öffentlichkeitswerbung trat an die Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof in Massow (Müritzkreis) mit dieser Idee heran.

Auf einem Auto, in diesem Fall ein Renault Kangoo, wurden Werbeflächen vermietet. Dafür kann das Fahrzeug kostenlos an die Einrichtung zur Nutzung übergeben werden. Die Leitung des Hauses Kastanienhof konnte es fast nicht glauben. Insgesamt 13 Sponsoren und Partner konnten gewonnen werden, um diese Idee umzusetzen.

Das als Pflegeheim genutzte Gebäude in Massow wurde 1998 zur Nachsorgeeinrichtung umkonzipiert. Hier auf dem Kastanienhof werden durch Suchtkrankheiten mehrfach geschädigte Menschen betreut. Da sind Arztbesuche notwendig und Fahrten zu auswärtigen Therapieangeboten. Es werden aber auch Ausflüge organisiert oder Fahrten zu den Bewohnern des Betreuten Einzelwohnens außerhalb der Einrichtung unternommen.

Insgesamt verfügt die Einrichtung über 50 Betreuungsplätze. Für einige Bewohner ist die Nachsorgeeinrichtung Haus Kas-

## Der letzte Zivi

*„Angenehm ist am Gegenwärtigen die Tätigkeit, am Zukünftigen die Hoffnung und am Vergangenen die Erinnerung.“ (Aristoteles)*

Nach der Wende kamen sie und jetzt ist er gegangen, der letzte Zivi auf dem Wichernhof in Dehmen. Ich habe den „Letzten“, Tobias Borchert, als einen engagierten und motivierten jungen Mann kennen gelernt, der durch seine positive Einstellung bei der Arbeit mit Menschen mit Handicap im Haus Nazareth aufgefallen ist. Und so fragte ich ihn, ob er mehr über seinen neunmonatigen Dienst bei uns erzählen wollte.

„Anfangs überlegte ich“, so berichtet er, „wo könnte ich meinen Zivildienst leisten?“ Er bewarb sich bei der Volkssolidarität und im Diakonieverein Güstrow e.V. Nach einem Vorstellungs- und Informationsgespräch auf dem Wichernhof entschied er sich dann, nach Dehmen zu kommen. Ohne irgendwelche Vorkenntnisse und Arbeitserfahrungen im Umgang mit Menschen mit schwerstmehrfacher Behinderung, stürzte sich Tobias Borchert in das „Abendteuer“, wie er sagt. Auch wenn es viele Fragen am Anfang gab, wollte er es „einfach mal ausprobieren“.

Und so begann er sein „Abendteuer“ im Juli 2010 mit pflegerischen und hauswirtschaftlichen Aufgaben. Freie Zeiten mit den Bewohnern nutzte er zum gemeinsamen Spielen, Lachen, Malen und im Winter auch zum Toben im Schnee. „Das war für den einen oder anderen eine tolle Erfahrung. Nasse Kleidung und Purzelbäume vom Schlitten gehörten zum Erlebnis Winter dazu.“

Viel Freude hatten Tobias Borchert und die Bewohner an den Festlichkeiten rund ums Kirchenjahr. So begleitete er die Bewohner freitags zu den Andachten. Ausflüge wie Stadtfahrten, die Weihnachtsgala im Bürgerhaus oder das Reiten in Rothen wurden zu Höhepunkten im Alltag. Sprachübungen und Gedächtnistraining beim Spiel „Kofferpacken“ waren wertvolle Elemente in der Einzelarbeit mit einem Bewohner. Das werden beide sicherlich in der Zukunft vermissen.

Auch wenn die schöne und intensive Zeit zu Ende ist, hat Tobias Borchert Pläne. Etwas, was er auch noch ausprobieren möchte, ist für einige Zeit als Au-pair nach Spanien zu gehen. Dafür hat sich Tobias Borchert vorbereiten müssen. Neben seinem Dienst hat er noch einen Kinderbetreuungsnachweis



Tobias Borchert (r.) ist der letzte Zivi auf dem Wichernhof in Dehmen. Ab 1. Juli 2011 gibt es den Zivildienst nicht mehr.

erlangt, wofür er in einem Hort arbeiten musste. Wenn der Sommer dann in Spanien zu Ende geht, möchte er ein Studium zum Lehramt für Spanisch und Geschichte beginnen. Dafür wünschen wir ihm alles Gute.

Anja Schmechtig

## Verschiedene Angebote lockten Besucher an Diakonie Güstrow präsentiert sich auf Güstrow-Schau

Am letzten Februar Wochenende fand in diesem Jahr die 5. Güstrow-Schau in der Sport- und Kongresshalle statt. Als einer von 87 Ausstellern nutzte der Diakonieverein Güstrow e.V. diese Plattform, um sich zu präsentieren. Den Messe-schwerpunkt bildete das Thema Ausbildung – ein Thema, das auch im Diakonieverein eine aktuelle Rolle spielt. Durch entsprechende Beschilderung wurden die jungen Messebesucher auf die Möglichkeit der Berufsausbildung hingewiesen und gleichzeitig eingeladen, sich über Ausbildungsberufe und freie Ausbildungsplätze zu informieren.

Neben Fragen zur Berufsausbildung beantworteten die den Stand betreuenden Mitarbeiter verschiedenste Anfragen rund um die Einrichtungen und Leistungen des Diakonievereins und boten kurzweilige Beschäftigung für Kinder.

Die positive Resonanz auf die Messepräsenz des Diakonievereins führen die Standbetreuer auch auf den neuen Messestand zurück, der vielfach gelobt wurde. Schon rein optisch ragte er aus der Vielzahl der Aussteller heraus und lud zum Verweilen ein. Ein weiterer Anreiz unseren Stand zu besuchen, war zweifellos auch der Ausschank von nichtalkoholischen Cocktails. Bei einer solchen Erfrischung kamen Mitarbeiter und Besucher gern ins Gespräch über die Angebote des Diakonievereins Güstrow.



Mit einem neuen Messestand nahm der Diakonieverein Güstrow e.V. zum ersten Mal an der Güstrow-Schau teil.

Insgesamt kann ein positives Fazit gezogen werden und so dürfte der Teilnahme an der 6. Güstrow-Schau im Jahr 2012 nichts im Wege stehen.

Peter Campehl



Verschiedene Aktionen fanden am Messestand statt. Hier wird Laura Winkler (r.) von Andreas Zobel in das Malen mit der Nass-Technik eingeführt.

## Gesundheit fördern

Das Projekt Gesundheitsförderung wurde im Jahr 2007 im Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee in Warin ins Leben gerufen und wird bis heute kontinuierlich fortgeführt. Der Kontakt zur Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) kam über die Geschäftsstelle des Diakonievereins Güstrow e.V. zustande, wo das Projekt vorgestellt wurde.

Hohe Krankenstände bei den Mitarbeitern, Unzufriedenheit und eine erschwerte Dienstplanung durch viele Fehltage gaben den Ausschlag, dieses Angebot wahrzunehmen. Unsere Ziele sind durch das Projekt den Krankenstand zu senken, die Mitarbeiter zu motivieren und zur Eigenreflexion zu veranlassen. Das Projekt umfasst die Gründung eines Lenkungskreises durch Vertreter aller Arbeitsbereiche, Training für alle Mitarbeiter und Beratung des Leitungspersonals. Uns als Leitung war die Problematik bekannt, aber es galt, die Mitarbeiter dafür zu sensibilisieren. Deren anfängliche Skepsis am Projekt ist schnell gewichen, als sie während der Umsetzung mit der BGW die Trainingsmaßnahmen selbst erarbeiten konnten. Rund 80 Mitarbeiter profitieren von den jährlich etwa zwölf Schulungen im Rahmen des Programms. Diese finden während der regulären Arbeitszeit statt und kosten ca. 1.000 Euro pro Schulung.

Das Projekt ist auf positive Resonanz bei den Mitarbeitern gestoßen: Die Trainings werden von ihnen sehr gern genutzt. Die Kommunikationsstruktur hat sich verändert, es herrscht ein besserer Umgang miteinander. Geplant ist es, gemeinsam mit den älteren Mitarbeitern die Möglichkeit zu schaffen, Arbeitsaufgaben altersgerecht anzupassen. Ein weiteres Ergebnis: Das Verständnis der Mitarbeiter für die Gesundheit des eigenen Körpers ist geweckt, sie werden aktiver und planen nun einen Gesundheitstag, der ab 2011 jährlich stattfinden soll.

Ralf Rumpel, Antje Weidemann, Vera Gätcke

## Diakonischer Rat gewählt



Die neu gewählten Mitglieder des Diakonischen Rates.

Die 117 Mitglieder des Diakonischen Werkes Mecklenburg-Vorpommern e. V. waren am 13. Dezember 2010 zu ihrer ersten Mitgliederversammlung nach der Fusion im Jugendhaus „Alte Molkerei“ in Bad Sülze zusammengekommen. Wichtigster Tagesordnungspunkt war die Wahl des Diakonischen Rates. Nach der neuen Satzung steht das dreizehnköpfige Aufsichtsgremium dem Vorstand des Diakonischen Werkes Mecklenburg-Vorpommern e. V. vor. Als Vertreter der Mitglieder wurden mehrheitlich Christoph Kupke, Dr. Karl Matthias Siegert, Hans Hopkes, Gabriele Schumacher, Vera Blum-Pürckhauer, Jürgen Stobbe, Jörg Raddatz, Christoph de Boor und Martin Wilhelm gewählt. Sechs Mitglieder kommen aus dem Bereich der mecklenburgischen Diakonie und drei Mitglieder aus dem vorpommerschen Landesteil. Hinzu kommen noch die Vertreter aus Synode und Kirchenleitung.

Seit November ist die Bildung des Diakonischen Werkes Mecklenburg-Vorpommern e. V. amtlich. Anfang November 2010 erfolgte die Eintragung in das Schweriner Vereinsregister. Im Juni hatten die Mitgliederversammlungen beider Diakonischen Werke in Mecklenburg-Vorpommern die Bildung eines gemeinsamen Landesverbandes beschlossen. Insgesamt werden 793 soziale Einrichtungen durch die 54 Mitarbeitenden des neuen Landesverbandes inhaltlich begleitet.

Carsten Heinemann

## Achtung, Zollkontrolle!

Stellen Sie sich vor, sie sitzen in Ihrem Büro und brüten gerade über den Jahreszielen, der Pflegeplanung, Rechnungen oder dem Wirtschaftsplan. Es klopft an Ihre Tür, etwas heftiger als sonst, denn Sie kennen fast jeden, wie er klopft. Manche zaghaft, andere im gewohnten Rhythmus, poch, poch. Nein, heute ist es anders. Sie öffnen die Tür und dann stehen da vier stattliche Männer. Sie denken, oh, bevor Sie etwas sagen, zieht einer eine Dienstmarke, fast wie im Sonntagskrimi, dann hören Sie nur noch Zoll.

Ihre Gesichtszüge entgleisen, wie, was, warum? Zoll? Durch Ihren Kopf zucken die Worte wie: Drogen, Falschgeld, unverzollte Zigaretten. Aber das kann doch nicht sein, wir sind doch ein Pflegeheim. Wer kifft hier und außerdem haben wir ja ein Rauchverbot im Haus. Also das kann es nicht sein. Ihre Gedanken sortieren sich wieder und dann stellt sich einer vor. Mein Name ist Schmidt (natürlich frei erfunden), wir kommen vom Hauptzollamt Stralsund. Er hält einem eine Prüfungsverfügung (so heißt das bei den Beamten) vor die Nase und dann erklärt er, dass es um die Bekämpfung von Schwarzarbeit geht. Schwarzarbeit im Pflegeheim? Sie bieten erst mal Kaffee an, natürlich schwarz, wer will auch mit Milch und Zucker. Dann werden Sie gebeten, Ihr Büro zu verlassen, ein Teil der Gruppe macht es sich bequem, einer sitzt auf „Ihrem“ Schreibtischstuhl – ein ungewohnter Anblick. Der Andere erklärt den Prüfungsauftrag, es geht um das Schwarzarbeitsbekämpfungsgesetz und um das Arbeitnehmer-Entsendegesetz.

Inzwischen werden die Mitarbeiter, in unserem Fall die Fachkräfte und Pflegekräfte, einzeln aufgerufen. Sie werden befragt nach Lohn, Arbeitszeit und Qualifikation. Jeder muss sich ausweisen und nachweisen, dass er der ist, der er ist, oder so. Inzwischen merken Sie auch, wie sich die Neuigkeit durch das gesamte Haus verbreitet. Nun heißt es Ruhe bewahren, cool bleiben, es ist bestimmt bald vorbei. Dann ist es vorbei, so schnell wie der Zoll gekommen ist, ist er auch wieder verschwunden. Jetzt setzen Sie sich erst mal hin und trinken einen Kaffee, natürlich schwarz und denken: „Es ist ein toller Tag!“ Glauben Sie, das war schon alles???

Zwar wurde ich nicht überrumpelt, wie bei der letzten Zollprüfung vor zwei Jahren, nein, zuerst klingelte das Telefon und eine Dame vom Zoll vereinbarte einen Termin. Sie wollte die Einhaltung der Arbeitsbedingungen und steuerlichen Pflichten prüfen.



Da ich schon Erfahrung mit den netten Beamten hatte, ging ich alles gelassen an... Am vereinbarten Tag wartete ich vergeblich auf die Beamten. Inzwischen hatte sich Frau Tralau von unserer Sozialstation Güstrow gemeldet, denn der Zoll sorgte dort für Aufregung, hatte sich aber wohl nur in der Anschrift geirrt. Endlich standen drei Beamte uniformiert und streng bewaffnet in meinem Büro. Ich suchte zusammen, was gefordert wurde: Gewerbeanmeldung, Berufsgenossenschaftsanmeldung, Lohnunterlagen, Stundennachweise, Arbeitsverträge, gab die Auskünfte, die verlangt wurden und stellte mich dem Abschlussgespräch. Ich hatte ein reines Gewissen, denn bei uns gibt es keine Schwarzarbeiter und der Pflegemindestlohn wird längst gezahlt!

Also, alles in Ordnung bei uns, aber der Zoll kommt wieder. Wir müssen mindestens jährlich in allen Einrichtungen damit rechnen!

Bernd Lippert, Renate Thiel-Parsch

## Menschen haben Krisen

Krisen sind nicht automatisch gleichzusetzen mit Krankheiten. Schwerwiegende, traumatische Ereignisse sind keinesfalls nur die Ursache für eine Krise. Jeder Mensch durchlebt in seinem Leben Krisen.

Unabhängig von Alter und Bildung, Sozialisation und Beruf, Familienstand und Einkommen geraten Menschen in schwere seelische Krisen. Die Gründe dafür sind vielschichtig: familiäre Konflikte, Trennungen, Isolation, Suchtprobleme, Ängste, Panikzustände oder Suizidgedanken, aber auch psychische Erkrankungen, Psychiatrieerfahrung, geistige und/oder körperliche Behinderung, Verluste eines nahestehenden Menschen und akute seelische Not-Situationen.

Oft ist die Häufung oder Zuspitzung belastender innerer und äußerer Erlebnisse, die die gewohnten Bewältigungsmöglichkeiten überfordern und überschreiten. Das geschieht aufgrund plötzlich veränderter Lebensumstände ebenso wie durch festgefahrene und langanhaltende belastende Lebensbedingungen.

Befindet sich ein Mensch in der Krise, wird die Situation von dem Betroffenen als äußerst bedrohlich empfunden. Ein Zustand tiefer emotionaler Erschütterung, Gefühle der Angst und Hilflosigkeit stehen im Vordergrund. Verluste und Kränkungen können häufig ebenso damit verbunden sein wie eine Infragestellung bisheriger Werte und Ziele. Das kann eine zunehmende soziale Isolation zur Folge haben. Mit steigendem emotionalen Druck sinkt die Belastbarkeit, so dass die Bewältigung des Alltags immer schwerer wird.

Eine Krise birgt in sich viele Gefahren – aber auch die Chancen: neue Sinnzusammenhänge des eigenen Lebens zu erfahren und diesem Leben eine neue Wendung zu geben. In den meisten Fällen brauchen Menschen in einer Krisensituation Hilfe – oder besser: Hilfe zur Selbsthilfe. Krisenintervention soll die Gefahren abwenden und die Chancen nutzen, um für die Betroffenen Wege aus der Krise zu bahnen.

Psychiatrische Krisen können jeden Menschen in beinahe jeder Situation, in jedem Alter und in jedem psychosozialen Lebenszusammenhang treffen. Jede psychiatrische Krise bietet den Ansatzpunkt, dringend gemeinsam mit den Betroffenen eine dezidierte Klärung vorzunehmen, um präventiv weitere Krisen möglichst zu vermeiden. Selbstverständlich stellt eine psychiatrische Krise oder ein psychiatrischer Notfall auch eine Entwicklungschance dar. Es gelten auch hier die grundsätzli-

chen Vorstellungen der Krise als Wendepunkt und Chance in der Biografie des Betroffenen.

Der Prozess einer Krisenintervention gliedert sich in vier Phasen: Einschätzung der Situation und der aktuellen Schwierigkeiten, Planung der Intervention, Durchführung der Intervention sowie Begrenzung und Ablösung der Intervention.

Im ersten Schritt geht es darum, sich ein möglichst eingehendes Bild der Problemlage und der Ressourcen des Betroffenen zu machen und dabei abzuklären, ob z. B. eine stationäre Einweisung erforderlich ist. Neben der Anamneseerhebung und Diagnostik hat die Erhebung der psychosozialen Situation eine erhebliche Bedeutung. Nach Möglichkeit ist der Auslöser für eine Krise zu klären. Je dramatischer der Krisenverlauf, desto mehr ist die zugewandte, Sicherheit vermittelnde Atmosphäre zu Beginn des Kontakts von entscheidender Bedeutung. Nicht selten sind neben den primär Betroffenen auch andere Personen aus dem sozialen Umfeld von einer psychiatrischen Krise mit betroffen und bedürfen der professionellen Zuwendung. Schon zu Beginn der Krisenintervention werden die Weichen des Beziehungsaufbaus gestellt. Nach der ersten diagnostischen Abklärung muss die Frage beantwortet werden, wo die geeignete Krisenintervention angeboten werden kann. Bei entsprechender Indikation wird durch psychologischer und psychotherapeutischer Intervention eine rasche Entlastung des Betroffenen und ggf. seiner Angehörigen angestrebt. Dies kann ambulant oder stationär, in Einzel- oder Gruppengesprächen und nach verschiedenen psychotherapeutischen Verfahren erfolgen. Grundsätzlich muss eine Krisenintervention mit dem Betroffenen abgesprochen werden. Das gilt nicht nur für die Gabe von Psychopharmaka, sondern für jede Methode der Intervention. Die Behandlung ohne Aufklärung und womöglich ohne oder gar gegen den erklärten Willen des Betroffenen ist nur bei Vorliegen einer Notfallsituation gerechtfertigt.

Menschen in psychiatrischen Krisen sind besonders verletzlich und meist in ihrer Lebensgeschichte besonders schwer verletzt worden. Es muss das Ziel psychiatrischer Krisenintervention sein, ihnen ein fachlich hochqualifiziertes und menschlich schützendes Angebot dort zu machen, wo sie es am nötigsten und am sinnvollsten brauchen. Wenn wir verstehen, warum unsere Klienten sich so verhalten, können wir mit einer annehmenden Grundhaltung mit ihnen arbeiten.

Andreas Zobel

## Urlaub so wie ich ihn mag

Es ist noch gar nicht so lange her, da habe ich von einem Nutzer des Wichernhofes in Dehmen gehört, der in Samow – zwischen Rostock und Teterow – seinen Urlaub 2009 ohne Mitarbeiter der Einrichtung verbracht hat. Ich war begeistert von dem, was Klaus M. zu berichten hatte. Gemeinsam sahen wir uns Fotos vom Urlaub an und dabei wurden die Erinnerungen lebendig.

Familie Weigl bietet Urlaub für jedermann, egal ob mit oder ohne Handicap. Ermöglicht werden viele Erlebnisse für körperlich und geistig schwerstmehrfachbehinderte Menschen. Rund um die Uhr werden die Urlauber, wenn nötig, betreut und versorgt. Klaus M., der schon zwei Mal seinen Urlaub dort verbracht hat, berichtet: „Dort, wo ich war, ist ein Dorf. Wir waren angeln. Das Wasser war schön ruhig. Plötze, Rotfedern, Barsche haben wir geangelt. Die Fische haben wir in der Pfanne gebraten. Ich war baden. Das war eine kalte Brühe. Da gab es eine Katze, die hatte vier Junge und drei Beine. Zwei hinten und eins vorn. Sie ist gehumpelt. Die haben einen Hund, einen Boxer. Ich habe einige Leute kennen gelernt. Gegenüber wohnte ein Mann. Da hab ich Steine verschmiert und Putz rangeschmissen. Da kamen Touristen, die haben sich das Dorf angesehen und gefragt, ob hier ein Zug fährt. ‚Ja, aber der fährt durch,‘ habe ich gesagt. Wir haben Karten gespielt. Die Zeit ist schnell vergangen. Ich würde jedem raten, da hinzufahren, weil das schön ist.“

Der Kontakt zu Familie Weigl entstand auf einem Jahresfest in Dehmen. Das Angebot „Urlaub mitten in der Natur“ aus dem Reisekatalog wird gern angenommen. So entschieden sich Nutzer oder auch Mitarbeiter in Absprache mit dem gesetzlichen Betreuer für solche Urlaubsreisen. Ganz individuell wird geplant und mit Familie Weigl Absprachen zu Vorlieben und Interessen getroffen. Im Vorfeld einer Urlaubsplanung wird telefoniert und Wichtiges besprochen. Viele weitere Dinge bieten sie an, wie z. B. Unterkunft in Tipis, Lagerfeuer, Malen, Trommeln und Tanzen. Für jeden sind die Angebote offen. Auf Wunsch werden die Urlauber wieder nach Hause gefahren. Selbstverständlich gibt es Fotos, die vom Urlaub erzählen, und für die Nutzer eine bleibende Erinnerung sind.

Für Klaus M. ist es der perfekte Urlaub, so wie er ihn mag. Es muss nicht immer eine Flugreise oder eine Fahrt mit dem Traumschiff sein. Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nah liegt.

Anja Schmechtig



## Wie die Zeit vergeht Vom DVG-Kurier zum Profil

Wussten Sie, dass die erste Mitarbeiterzeitung des Diakonievereins von Mitarbeitern für Mitarbeiter, damals noch mit dem Titel DVG-Kurier, im November 2003 erschien? Damals arbeiteten elf Mitarbeiter im Redaktionsteam. Von den „Gründern“ sind noch sechs dabei (Frau Thiel-Parsch, Frau Rieger, Frau Schmechtig, Herr Kupke, Herr Tolander, Herr Campehl). Jetzt treffen sich zwölf Personen zu den Beratungen.

Neulich suchte ich einen bestimmten Artikel und so nahm ich mir den Ordner „Profile“ mit nach Hause. Es kam, wie es kommen musste: Ich „versackte“ beim Lesen in den Zeitschriften und schwelgte in alten Zeiten. Einige Mitarbeiter haben sich in der Zwischenzeit sehr verändert, viele Kollegen sind nicht mehr dabei.

Bunt wie der Diakonieverein Güstrow ist auch unsere Zeitschrift. 22 Ausgaben sind bisher erschienen. War der Stil und der Style zum Anfang recht einfach, so ist er jetzt sehr professionell. Der Informationsfluss ist auch heute noch sehr gut und auch mir (inzwischen bin ich auch ein Teil des Redaktionsteams) macht die Arbeit sehr viel Spaß.

Unsere Runde kann jederzeit erweitert werden. Also, wenn Sie Lust haben, fragen Sie bei der Öffentlichkeitsarbeit nach.

Beate Blanck

# DVG-Kurier

Mitarbeiterzeitung des Diakonievereins Güstrow e.V. 1. Ausgabe 11. 2003 / 02 2004



Die erste Ausgabe des DVG-Kuriers sowie alle folgenden sind unter [www.diakonie-guestrow.de](http://www.diakonie-guestrow.de) zu finden.

## Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Doreen Blask, Karl-Heinz Schlag und Redaktionsteam

Platz der Freundschaft 14c

18273 Güstrow

Telefon: (03843) 6931-26 oder 27

[karl-heinz.schlag@diakonie-guestrow.de](mailto:karl-heinz.schlag@diakonie-guestrow.de)

[doreen.blask@diakonie-guestrow.de](mailto:doreen.blask@diakonie-guestrow.de)

Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Diakonieverein Güstrow e.V.

Foto Umschlagseite: Lilo Kapp, [pixelio.de](http://pixelio.de)

Foto Seite 2: gubheinicke, [pixelio.de](http://pixelio.de)

Foto Seite 14: Sabine Moll

Foto Seite 17: Carsten Heinemann

Foto Seite 18: richterfoto, [clipdealer.de](http://clipdealer.de)

Foto Seite 23: Carmen Steiner, [clipdealer.de](http://clipdealer.de)

Foto Seite 25: Lilo Kapp, [pixelio.de](http://pixelio.de)

Die Redaktion behält sich vor, Korrekturen und Kürzungen vorzunehmen. Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Eine PDF-Version steht unter [www.diakonie-guestrow.de](http://www.diakonie-guestrow.de) bereit.

Herausgeber:

Diakonieverein Güstrow e.V.

Platz der Freundschaft 14c

18273 Güstrow

Telefon: (03843) 6931-0

Telefax: (03843) 6931-17

[geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de](mailto:geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de)

[www.diakonie-guestrow.de](http://www.diakonie-guestrow.de)

Spendenkonto:

Nr. 53 66 666

BLZ: 520 604 10

Bank: Evangelische Kreditgenossenschaft

Kassel eG

IBAN: DE14520604100005366666

BIC: GENODEF1EK1

## Mitarbeiterporträt Joachim Rausch



Joachim Rausch,  
Leiter des Reinigungs-  
managements der  
Integra Güstrow GmbH

### Herr Rausch, wie sieht Ihr typischer Arbeitstag aus?

Ich bin für die Koordination der Arbeitsaufgaben in der Gebäudereinigung und der Landschaftspflege in der Integra Güstrow GmbH zuständig. Zu meinen Aufgaben gehören unter anderem Objektkontrollen und die Erstellung von Angeboten.

### Mögen Sie uns Ihre Familie vorstellen?

Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder. Meine Söhne sind 21 und 25 Jahre alt. Der eine lebt in Hamburg und der andere in Düsseldorf.

### Wobei können Sie am besten entspannen?

Bei der Gartenarbeit und beim Musikhören.

### Haben Sie noch andere Hobbys?

Ich angel gern und interessiere mich für Fußball.

### An welchem Ort halten Sie sich besonders gern auf?

Ich bin sehr gern in meinem Liegestuhl am Teich in unserem Garten.

### Auf welche Dinge in Ihrem Leben möchten Sie nicht verzichten?

Auf meine Frau, meine Kinder und Freunde.

### Wo verbringen Sie in diesem Jahr Ihren Urlaub?

In Ost-Friesland.

### Über was können Sie sich so richtig ärgern?

Wenn die Arbeit nicht so richtig läuft.

### Was macht Ihnen Angst?

Arbeitslos werden, Krankheit im Alter.

### Welchen Traum würden Sie sich gern einmal erfüllen?

Sorglos im Alter sein.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

### Kennen Sie Florence Nightingale?

Nein? Natürlich nicht persönlich? War das nicht die ... Genau! „Florence Nightingale (geboren am 12. Mai 1820 in Florenz; gestorben am 13. August 1910 in London) war eine britische Krankenschwester. Sie gilt als die Pionierin der modernen Krankenpflege. An ihrem Geburtstag wird daher ihr zu Ehren der Internationale Tag der Krankenpflege begangen.“ (Quelle: Wikipedia, Lizenz: CC-A/SA)

Diesen Tag, den 12. Mai, wollen wir in diesem Jahr auch in unseren Einrichtungen begehen. Lassen Sie sich überraschen. Vorher gilt es noch eine Preisfrage zu klären: Wie wird Florence Nightingale noch genannt? Senden Sie Ihre Antwort mit Ihrer Anschrift bis zum 11. Mai per Post oder E-Mail an den: Diakonieverein Güstrow e.V., Redaktion Profil, Platz der Freundschaft 14c, 18273 Güstrow; geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de Aus den richtigen Antworten werden wir 3 Gewinner ermitteln und mit tollen Preisen prämiieren.

## Rezepttipps

### Porree-Pfifferlings-Fisch

Zutaten für 4 Personen:

1 Stange Porree (Lauch 200 g), 3- 4 Möhren, 250 g Pfifferlinge, 600 g frisches oder tiefgefrorenes Fischfilet, Salz frisch gemahlener Pfeffer, 2 TL abgeriebene von einer unbehandelten Zitrone, 2 EL Speiseöl, 1 EL Crème fraiche, 75 g geriebener Gouda, 1 EL gehackte Petersilie oder Dill

Porree putzen, waschen, abtropfen und in Ringe schneiden. Möhren putzen, schälen, abspülen und in feine Stifte schneiden. Pfifferlinge putzen und mit Küchenpapier abreiben. (Pilze aus der Dose gut abtropfen lassen). Die Fischfilets unter kaltem Wasser abspülen und trocken tupfen, salzen, pfeffern und mit Zitronenschale würzen und in eine gebutterte Auflaufform legen. Backofen vorheizen. Öl in beschichteter Pfanne erhitzen. Möhrenstifte, Pfifferlinge und Porree darin unter Wenden etwa 4 min. bei starker Hitze anbraten und anschließend mit Salz und Pfeffer würzen. Crème fraiche unterrühren. Pilz-Gemüse-Mischung auf Fisch verteilen und Käse darüber streuen. Die Form auf dem Rost in den vor geheizten Backofen schieben. (Garzeit etwa 30 min) Das Gericht mit Petersilie oder Dill bestreut servieren. Dazu schmecken Pellkartoffeln oder knuspriges Baguette.

### Hähnchen-Paprika-Gulasch

Zutaten für 2 Personen:

2 Hähnchenbrustfilets (à 150 g), 2 Zwiebeln, 1 Knoblochzehe, 450 g gemischte Paprikaschoten, 2 EL Öl, Salz, Pfeffer, ½ TL scharfes Paprikapulver, ½ TL edelsüßes Paprikapulver, 1 TL Tomatenmark, 1 TL Mehl, 300 ml Geflügelbrühe, ½ Bund Petersilie, 1 EL Crème fraiche

Hähnchenbrust in 3 cm große Stücke schneiden. Zwiebeln würfeln. Knoblauch hacken. Paprika vierteln, entkernen und in grobe Stücke schneiden. 1 EL Öl in einer Pfanne erhitzen. Die Fleischstücke darin bei starker Hitze rundherum 5 min anbraten. Mit Salz, Pfeffer und Paprikapulver würzen und herausnehmen. 1 EL Öl in der Pfanne erhitzen. Zwiebeln, Knoblauch und Paprika darin bei mittlerer Hitze 3 min dünsten. Tomatenmark einrühren und kurz mitdünsten. Mit Mehl bestäuben und unterrühren. Brühe zugießen und aufkochen. Hähnchenfleisch zugeben und zugedeckt bei mittlerer Hitze 7 min garen.

Petersilie zupfen und hacken. Petersilie und Crème fraiche unter das Gulasch mischen und mit Salz und Pfeffer würzen.

### Lauwarmer Chicoréesalat

Zutaten für 4 Personen:

2 feste Birnen, 2 EL Butter, 1½ TL Zucker, 2 Chicorée, 2 EL gehackte Petersilie, Salz, Pfeffer, 1 EL süß-saurer Weißweinessig (oder Balsamico bianco)

Birnen schälen, vierteln, entkernen und in Spalten schneiden. Butter in einer Pfanne erhitzen, Birnen darin anbraten. Mit Zucker betreuen und 5-10 min weiter braten. Inzwischen den Chicorée putzen, längs halbieren und in 2 cm große Stücke schneiden. Mit der Petersilie zu den Birnen geben. Mit Salz, Pfeffer und Essig würzen.

Carola Beier



# Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 1. Mai bis zum 31. August ihren Geburtstag haben. Wir wünschen alles Gute. Stellvertretend für alle sind hier die Mitarbeitenden genannt, die ihren 20./25./30./35./40./45./50./55./60./65. oder 70. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie mit einem Zitat von Thyde Monnier: „Ein Geschenk ist genauso viel wert wie die Liebe, mit der es ausgesucht worden ist.“

Gerlind Badke	05.05.1966	Diakonie-Sozialstation Güstrow	45	Sigrid Dammann	30.06.1951	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60
Christiane Werner	06.05.1956	Wichernhof Dehmen	55	Christin Finkel	30.06.1986	Diakonie-Pflegeheim Röbel	25
Roswitha Kleidon	10.05.1951	Diakonie-Pflegeheim Röbel	60	Franziska Skalei	30.06.1981	Diakonie-Pflegeheim Röbel	30
Angelika Hahn	11.05.1961	Diakonie-Sozialstation Bützow	50	Kerstin Vetter	02.07.1971	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	40
Bärbel Thomas	18.05.1961	Diakonie-Pflegeheim Röbel	50	Ursel Löper	03.07.1956	Schuldnerberatung- und Verbraucherinsolvenzberatung	55
Liane Koppenhagen	20.05.1951	Diakonie-Sozialstation Teterow	60	Ingrid Schlorf	03.07.1956	Diakonie-Sozialstation Teterow	55
Gerda Mintel	20.05.1941	Diakonie-Sozialstation Bützow	70	Ines Kästner	10.07.1971	Diakonie-Pflegeheim Malchin	40
Doreen Seidel	21.05.1971	Integra Güstrow GmbH	40	Ute Isler	11.07.1966	Diakonie-Sozialstation Teterow	45
Kathrin Gerstung	26.05.1961	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	50	Maren Wittenburg	11.07.1966	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	45
Annette Schröder	26.05.1971	Diakonie-Pflegeheim Malchin	40	Martina Dankert	13.07.1956	Diakonie-Sozialstation Bützow	55
Marianne Bartz	29.05.1956	Diakonie-Sozialstation Teterow	55	Rosalie Hamann	13.07.1951	Wichernhof Dehmen	60
Nicole Reinholdt	30.05.1986	Wichernhof Dehmen	25	Daniela Kreyer	16.07.1971	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	40
Arno Steiner	02.06.1951	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	60	Ulrica Ziegler	16.07.1971	Diakonie-Pflegeheim Malchin	40
Rita Spradau	03.06.1956	Diakonie-Pflegeheim Malchin	55	Anja Schmechtig	20.07.1971	Wichernhof Dehmen	40
Bernd Bäse	04.06.1956	Integra Güstrow GmbH	55	Ute Lubitz	22.07.1966	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	45
Manja Retschei	06.06.1976	Diakonie-Sozialstation Teterow	35	Dominique Reinharz	22.07.1986	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	25
Harald Göshel	07.06.1961	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	50	Dörte Bulgrin	26.07.1966	Evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen	45
Eveline Kresse	07.06.1951	Diakonie-Sozialstation Güstrow	60	Edda Lukat	28.07.1956	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Ute Pöhl	09.06.1966	Diakonie-Pflegeheim Malchin	45	Holger Mevius	30.07.1956	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	55
Margrit Schütt	09.06.1956	Diakonie-Sozialstation Bützow	55	Roswitha Schulz	30.07.1956	Diakonie-Pflegeheim Malchin	55
Heidrun Schmidt	13.06.1956	Wichernhof Dehmen	55	Doreen Hinkelmann	06.08.1971	Diakonie-Sozialstation Teterow	40
Margot Michaelis	14.06.1961	Diakonie-Sozialstation Teterow	50	Franka Reichert	07.08.1971	Evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen	40
Sabine Suckow	14.06.1961	Diakonie-Sozialstation Teterow	50	Ursel Seider	10.08.1951	Geschäftsstelle	60
Eva Schnäckel	15.06.1956	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55	Andreas Lampe	12.08.1981	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	30
Achim Dugge	17.06.1941	Tages- und Begegnungsstätte Am Berge	70	David Peters	14.08.1991	Integra Güstrow GmbH	20
Kerstin Müller	20.06.1966	Diakonie-Sozialstation Bützow	45	Anka Schaeper	20.08.1951	Diakonie-Pflegeheim Röbel	60
Nancy Schmiedt	20.06.1981	Diakonie-Sozialstation Teterow	30	Karsten Rux	21.08.1981	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	30
Irene Lüders	21.06.1961	Diakonie-Sozialstation Teterow	50	Heidrun Braun	25.08.1956	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	55
Waltraud Stürmer	24.06.1951	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60	Iris Grünberg	25.08.1971	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof	40
Melanie Mohr	25.06.1986	Diakonie-Sozialstation Bützow	25	Birgit Kloth	25.08.1961	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	50
Horst Affeld	27.06.1946	Diakonie-Sozialstation Güstrow	65	Wilfried Kohagen	27.08.1956	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	55
Ines Huysmann	29.06.1971	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	40	Gundula Ahlgrimm	28.08.1946	Diakonie-Pflegeheim Malchin	65
				Kerstin Behncke	29.08.1976	Diakonie-Sozialstation Röbel	35
				Renate Uerkvitz	29.08.1946	Diakonie-Pflegeheim Malchin	65
				Janet Amenda	30.08.1971	Diakonie-Sozialstation Güstrow	40
				Beate Schwarz	31.08.1961	Diakonie-Pflegeheim Malchin	50



